

Alice Miller – *Die Spuren der Gewalt* –

Alice Miller ist eine, in meinen Augen, zu wenig gelesene und leider zu wenig populäre Psychoanalytikerin, Analytikerin ihrer Zeit und Mahnerin.

Immer wieder hat sie darauf gedrängt den Kindern zuzuhören, ihr Leid ernst zu nehmen, Gewalt gegen Kinder zu benennen, das Thema zu enttabuisieren und endlich den kausalen Zusammenhang zwischen Gewalt in der Kindheit und der weltweiten Gewalt zu erkennen.

Tabuisierung des Themas Gewalt gegen Kinder nützt immer nur den Mächtigen, sprich Erwachsenen. Nie dem Machtlosen, Ausgelieferten, sprich dem Kind.

Alice Miller, 1923 in Polen in eine jüdische Familie geboren, überlebte das Ghetto während der deutschen Besetzung nur Dank eines gefälschten Passes. Sie schaffte es sogar noch ihre Mutter und ihre Schwester aus dem Ghetto zu retten. Ihr Vater kam leider um.

Nach dem Studium verschiedener geisteswissenschaftlicher Fächer an diversen Universitäten ließ sie sich schließlich zur Psychoanalytikerin ausbilden.

In diese Jahre fällt auch die Geburt ihrer Kinder, denen sie keine besonders gute Mutter war. Interessant genug steht sie hier in der traurigen Tradition vieler berühmter Pädagogen und Kinderrechtler, wie z.B. Jean-Jaques Rousseau oder Johann Heinrich Pestalozzi.

Würdigen möchte ich Alice Miller für ihre umfassende, höchst engagierte Arbeit und ihre zahlreichen Veröffentlichungen und Bücher. Die bekanntesten wie „Das Drama des begabten Kindes“, „Du sollst nicht merken“ oder „Am Anfang war Erziehung“ sind sicher dem ein oder anderen ein Begriff..

Unfassbar interessant und erhellend ist auch wie sie (u.a. in „Der gemiedene Schlüssel“) Werke, Kunstschaffende und deren Kindheit in Beziehung setzte:

Schiller, Proust, Nietzsche, Picasso, Käthe Kollwitz, Buster Keaton und viele Andere.

1988 trat sie sowohl aus der *Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse* als auch der *Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung* aus, „weil sie der Meinung ist, daß die psychoanalytische Theorie und Praxis den ehemaligen Opfern der Kindesmißhandlungen verunmöglicht, dies zu erkennen und die Folgen der Verletzungen aufzulösen“.

Alice Miller wandte sich in all ihren Büchern vor allem gegen die sogenannte „Schwarze Pädagogik“. Hierunter versteht man eine Erziehung, die Mittel der Einschüchterung, Manipulation, Machtmißbrauch und Drill als probate Mittel ansieht, um Kinder, häufig von Geburt an, gefügig zu machen. Wie lange Menschen, die dieser grausamen Dressur ausgesetzt waren, leiden und wie Traumata auch das Leben in Familien über Generationen hinweg beeinflussen, lässt sich schön in Sabine Bodes Büchern über die sogenannten „Kriegskinder“ in Deutschland nachlesen: „Die vergessene Generation – Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“. Und über die nachfolgende Generation: „Kriegsenkel – Die Erben der vergessenen Generation“

Zur „Schwarzen Pädagogik“

Großen Einfluß auf den Umgang mit Kindern zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte in Deutschland die preußische Auffassung Kindern müsse mit Disziplin der Wille gebrochen werden.

Bekannte Erziehungsratgeber waren die Bücher von Dr. Schreber, die Mitte des 19. Jahrhunderts rasend populär waren. Ich zitiere:

...“grundloses Schreien und Weinen....Hat man sich überzeugt, daß kein richtiges Bedürfnis...vorhanden ist, so kann man sicher sein, daß das Schreien eben nur der Ausdruck einer Laune,...,das erste Auftauchen des Eigensinns ist. Man darf sich jetzt nicht mehr wie anfangs ausschließlich abwartend dabei verhalten, sondern muß schon in etwas positiverer Weise entgegenreten:...durch...ernste Worte, drohende Gebärden, Klopfen ans Bett....oder wenn dies alles nicht hilft - durch...beharrlich wiederholte körperlich fühlbare Ermahnungen....Eine solche

Prozedur ist nur ein- höchstens zweimal nötig, und – man ist Herr des Kindes für immer.“

Wohlgemerkt: Hier geht es um den Umgang mit völlig ausgelieferten, hilflosen Säuglingen!

(Nebenbei bemerkt war ein Sohn Schrebers bei Freud in Behandlung wegen Paranoia, der andere Sohn suizidierte sich)

Man wollte also folgsame Untertanen und Soldaten. Die beinahe schon sprichwörtliche deutsche Obrigkeitshörigkeit findet man literarisch wunderbar ironisch und voll galligem Spott beschrieben in Werken wie z.B. Heinrich Manns „Der Untertan“ oder Carl Zuckmayers „Der Hauptmann von Köpenick“. Ein Zitat hieraus: „Sowas gibt es nur in Deutschland“ ...

Dies war der „Kompost“ auf dem die faschistische Ideologie wunderbar gedeihen konnte.

Die Lungenfachärztin Johanna Haarer veröffentlichte den Ratgeber, einen Bestseller, „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ im Jahr 1934.

Ein Werk, das 1,2 Millionen Mal verkauft wurde und als Grundlage für die nationalsozialistische Erziehung in Kindergärten, Heimen und den sogenannten „Reichsmüterschulungen“ verwendet wurde.

Zitate aus „Die deutsche Mutter...“:

„Am besten ist das Kind in einem eigenen Zimmer untergebracht, in dem es dann alleine bleibt“ ...Beginnt das Kind zu schreien oder zu weinen, solle man es ignorieren: "Fange nur ja nicht an, das Kind aus dem Bett herauszunehmen, es zu tragen, zu wiegen, zu fahren oder auf dem Schoß zu halten, es gar zu stillen. Das Kind begreift unglaublich rasch, dass es nur zu schreien braucht, um eine mitleidige Seele herbeizurufen und Gegenstand solcher Fürsorge zu werden. Nach kurzer Zeit fordert es diese Beschäftigung mit ihm als ein Recht, gibt keine Ruhe mehr, bis es wieder getragen, gewiegt oder gefahren wird – und der kleine, aber unerbittliche Haustyrann ist fertig!"

"Die Überschüttung des Kindes mit Zärtlichkeiten, etwa gar von Dritten, kann verderblich sein und muss auf die Dauer verweichlichen. Eine gewisse Sparsamkeit in diesen Dingen ist der deutschen Mutter und dem deutschen

Kinde sicherlich angemessen." Gleich nach der Geburt sei es empfehlenswert, das Kind für 24 Stunden zu isolieren; statt in einer "läppisch-verballhornten Kindersprache" solle die Mutter ausschließlich in "vernünftigem Deutsch" mit ihm sprechen, und wenn es schreie, solle man es schreien lassen. Das kräftige die Lungen und härte ab.

"Das Kind wird gefüttert, gebadet und trockengelegt, im Übrigen aber vollkommen in Ruhe gelassen", riet damals Johanna Haarer.

Dieses Buch wurde übrigens (vom größten Nazijargon bereinigt) bis 1987 verkauft. Andere Bücher der Autorin wie das „kindgerecht“ antisemitische und antikommunistische „Mutter, erzähl von Adolf Hitler“ zum Glück nicht.

Diese Pädagogik dient dazu von Anfang an eine ungute Distanz zu schaffen und erzeugt, laut Bindungsforscher*innen, unsicher gebundene und damit auch verführbare Menschen. Ideal also, wenn man plant, daß Mütter bspw. tolerieren sollen, daß ihre Söhne als Soldaten „fürs Vaterland“ getötet werden.

Solche Erfahrungen können traumatisieren. Zwischen 2009 und 2013 untersuchten die Psychologin Ilka Quindeau und ihre Kollegen von der Frankfurt University of Applied Science im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Generation der Kriegskinder. Eigentlich sollte sich ihre Studie um die Spätfolgen von Bombenangriffen und Flucht drehen. Doch nach den ersten Interviews mussten die Forscherinnen ihr Studiendesign abändern: In den Gesprächen kamen derart häufig Erfahrungen in der Familie zur Sprache, dass sie sich dazu entschieden, ein zusätzliches, mehrstündiges Interview zu diesem Thema anzuschließen. Am Ende halten die Wissenschaftlerinnen fest: "Diese Leute zeigten ein Muster auffällig starker Loyalität mit den Eltern. Dass in den Schilderungen überhaupt keine Konflikte angesprochen wurden, ist Zeichen einer Beziehungsstörung." Zudem weist Quindeau darauf hin, dass nirgendwo sonst in Europa ein so ausführlicher Kriegskinderdiskurs stattfinde wie in Deutschland – obwohl es auch in anderen Ländern Zerstörung und Bombenangriffe gegeben habe.

Auf der Verhaltensebene könne man nur das weitergeben, was man selbst an Erfahrungen kennt, erklärt Klaus Grossmann, Psychologe, Verhaltensbiologe und

Hochschullehrer, der die Mutter-Kind-Bindung bereits seit den 1970er Jahren mit seiner Frau untersucht. Zwar können Eltern sich bewusst mit ihrer eigenen Bindungserfahrung auseinandersetzen und versuchen, ihre eigenen Kinder anders zu erziehen. "In stressigen Momenten verfällt man jedoch oft wieder in die gelernten, unbewussten Muster", meint Grossmann. Vielleicht wollte Gertrud Haarer, die jüngste von Johanna Haarers Töchtern, deshalb nie selbst Kinder haben. Sie hat sich öffentlich kritisch mit ihrer Mutter auseinandergesetzt und nach einer schweren Depression ein Buch über deren Leben und Vorstellungen verfasst. Lange sei sie selbst unnahbar gewesen, sagt sie, und an ihre Kindheit habe sie keine Erinnerung. "Offenbar hat mich das so traumatisiert, dass ich dachte, ich könnte nie Kinder erziehen", erklärte sie in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk.

Auch die transgenerationalen Spätwirkungen werden nach wie vor unterschätzt. Die Forschung zur Epigenetik ist noch relativ neues Terrain. Wenn wir uns beispielsweise die dritte Generation von Holocaust-Überlebenden ansehen oder die Enkelkinder von Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg, sehen wir noch immer epigenetische Spuren der Traumata. Diese führen schließlich dazu, dass diese Menschen ängstlicher oder anfälliger für stressbedingte Krankheiten sind. Es ist bisher ungeklärt, wie diese epigenetischen Veränderungen genau vererbt werden. Denn es spielen viele Faktoren mit. Wenn eine Mutter großem Stress ausgesetzt ist oder die epigenetische Signatur von ihren Eltern geerbt hat, verändert das die Art und Weise, wie sie mit ihren Kindern umgeht.

Alice Miller schreibt in „Dein gerettetes Leben“:

„Denn jedes Kind lernt durch Nachahmung. Sein Körper lernt nicht das, was wir ihm mit Worten beibringen wollten, sondern das, was dieser Körper erfahren hat. Daher lernt ein geschlagenes, verletztes Kind zu schlagen und zu verletzen, während das beschützte und respektierte Kind lernt, Schwächere zu respektieren und zu beschützen. Weil es nur diese Erfahrung kennt.“

Diese Dynamik der Gewalt beschreibt sie immer wieder. Gegen die an ihnen ausgeübte Gewalt dürfen sich Kinder nicht wehren, sie müssen die natürliche Reaktionen wie Zorn und Angst unterdrücken und entladen diese starken

Emotionen oft erst als Erwachsene an ihren eigenen Kindern oder an ganzen Völkern.

Ein aktuelles Beispiel für das Fortbestehen dieser im Kern kinderfeindlichen und damit natürlich menschenfeindlichen „Pädagogik“ ist Michael Winterhoff.

Winterhoff hat seine Praxis als Kinder- und Jugend-Psychiater in Bonn. In seinem Buch „Warum unsere Kinder Tyrannen(!) werden“ findet sich eine kühle, empathiearme Haltung gegenüber dem Kind.

Das Kind ist es wovon sich der Elternteil zu schützen hat – und nicht umgekehrt. Dies spielt natürlich Eltern, die aufgrund eigener leidvoller, evtl verdrängter Erfahrungen eine eher narzisstisch geprägte Persönlichkeitsstruktur entwickelt haben in die Hände.

„Ich erlebe mein Kind als zu fordernd; ich will jetzt auch Macht haben; mein Kind kontrolliert mich usw.“

All solch egozentrische Gedanken kann nur haben wer keinen mitfühlenden Zugang zu sich selbst und damit auch zu seinem kleinen Kind entwickeln konnte oder wer ganz klassisch die Nicht-Beachtung, Vernachlässigung, Demütigung und Überforderung durch die Eltern auf das eigene Kleinkind projiziert.

Winterhoff stellt „Diagnosen“ die es gar nicht gibt: Bspw. „Frühkindlicher Narzissmus“

Die narzisstische Persönlichkeitsstörung, ICD-10 F 60.8, kann seriöserweise – wie übrigens alle Persönlichkeitsstörungen - erst nach Erreichen der Volljährigkeit diagnostiziert werden.

Eine weitere von ihm selbst erfundene „Diagnose“ lautet:

„Eltern-Kind-Symbiose“. Hier weht noch der Geist von Schreber, Haarer und Co. Derzeit (und ich möchte hinzufügen: endlich!) liegen übrigens mehrere Strafanzeigen wegen des Anfangsverdachts der schweren Körperverletzung gegen ihn vor. Winterhoff wird u.a. vorgeworfen zahlreichen Kindern sedierende Medikamente ohne ausreichende Diagnose verschrieben zu haben. Zudem handelt es sich bei mindestens einem der verordneten Medikamente um ein Neuroleptikum mit sehr ausgeprägten Nebenwirkungen, dessen Anwendung selbst in der Erwachsenen-Psychiatrie nicht unumstritten ist.

Doch es gibt auch viele Menschen, die heute, nach Alice Millers Tod 2010, in ihrem Sinne, für Kinderrechte und Gewaltfreiheit in der Erziehung eintreten. Hier sei zuerst Michaela Huber genannt. Michaela Huber ist Psychotherapeutin, Ausbilderin, Supervisorin, Buchautorin und geehrt mit dem Bundesverdienstkreuz für ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten von Opfern schwerster Traumatisierungen.

Michaela Huber: „Wir müssen endlich die Kinder "mehr hören".“

Erwähnen möchte ich auch Michael Tsokos, engagierter Rechtsmediziner, Autor und Professor an der Charité Berlin. Tsokos hat mit seinem aufrüttelnden Buch „Deutschland mißhandelt seine Kinder“ klare Zahlen vorgelegt. Im Schnitt sterben in Deutschland drei (!) Kinder pro Woche (!) an den Mißhandlungen ihrer Erziehungsberechtigten. 200.000 Kinder erfahren körperliche Gewalt durch Erwachsene, wohlgemerkt: die gemeldeten Fälle.

Keine Statistik gibt es meines Wissens über diejenigen Kinder, die seelischer und verbaler Gewalt ausgesetzt sind. Studien hierzu an von ihren Partnern mißhandelten Frauen besagen, daß verbale Gewalt genau die gleichen Traumata und Traumafolgestörungen, bspw. PTSD, hervorbringt wie körperliche Gewalt.

Für uns als Coaches ergibt sich also die Erkenntnis, daß wir mit hoher Wahrscheinlichkeit unter unseren Klient*innen auch zahlreiche Opfer von Gewalt (welcher Form auch immer) erleben werden.

Nicht nur im Life Coaching kann es uns passieren, daß sehr schmerzhaft oder auch beängstigende Themen auf einmal angerührt werden. Hier gilt es sensibel, klar und ruhig zu bleiben.

Wenn bei uns die Wahrnehmung entsteht, daß unser/e Klient*in instabil wird, vielleicht sogar ein Freezing, oder ein Derealisationserleben stattfindet, die Person nicht mehr „richtig anwesend“ ist sollten wir einen kleinen „Notfallkoffer“ für Interventionen bereithalten.

Bewährte Übungen zur (Wieder-)Verankerung im Hier und Jetzt, die ohne größeren Aufwand in der Coaching Praxis durchgeführt werden können, sind u.a.:

- Die 5-4-3-2-1-Übung
- Zum tiefen und bewußten Atmen anregen
- Den/die Klient*in die Füße – ohne Schuhe – auf den Boden stellen und über den Boden reiben lassen
- Kaltes Wasser über die Unterarme laufen lassen
- Kopfrechenaufgaben schnell hinter einander stellen
- Den/die Klient*in ggf. wiederholt bitten die Augen zu öffnen und Augenkontakt herzustellen

Das Erkennen der eigenen Grenzen als Coach ist hier sicher verantwortungsbewußt gegenüber dem/der Klient*in und auch gegenüber uns selbst. Ganz nach dem Motto: „Ich kann nur für etwas die Verantwortung übernehmen auf das ich eine Antwort habe.“ Eine Weiterempfehlung zu einer guten Traumatherapeutin kann angezeigt sein.

„Der Mensch kann die Hoffnung wiedererlangen, wenn seine Notsignale endlich gehört werden. Wenn seine verdrängte, verborgene Geschichte endlich bewußt wahrgenommen wird“ — Alice Miller